

2023-01-15 Vom Sehen Gottes Teil 2 – Gott sehen

Liebe Gemeinde,

wie gerne würden wir einmal Gott sehen, oder? Einen sichtbaren Beweis bekommen, dass es Gott gibt, dass er da ist. Unseren Glauben durch das Sehen Gottes bestätigen. Wenn sich Gott heute in einem hellerleuchteten, über der Erde schwebenden, mit riesigen Flügeln ausgestatteten Engel mit einem brennenden Schwert in der Hand zeigen würde, dann würden doch die meisten sofort an Gott glauben, oder? Doch wenn der Engel nichts sagt, dann wäre die Spekulation groß, was das jetzt bedeutet. Der Engel müsste schon sagen: Ich bin der Engel des Gottes Israels, lest die Bibel, da steht alles drin, was ihr über Gott wissen müsst.

Versteht ihr? Ohne seine Worte würden wir nur staunen aber nichts verstehen, nichts über Gott begreifen. Es würde keinen Glauben hervorbringen, sondern nur eine neue Religion, eine Verehrung von etwas Göttlichem hervorrufen. Alle Religionen würden diese Erscheinung für sich beanspruchen. Das Sehen allein würde nicht reichen, es müssten Worte hinzukommen, die wir hören. Ohne das Wort Gottes, ohne das Reden Gottes zu uns, bleibt jede göttliche Sicht nur wage Vermutung. Wir wollen zwar Gott sehen, aber es bringt uns nicht mehr als das Hören des Wortes Gottes. Für den Glauben an Gott brauchen wir das Hören des Wortes Gottes. Wenn ich an das Verhältnis von Sehen, Hören und Glauben denke, da fällt mir zuerst die Begegnung von Thomas, dem Zweifler ein, mit dem auferstandenen Christus (Joh 20,24-31). Thomas hört nur von den Jüngern, dass Jesus auferstanden ist, aber glaubt das nicht. „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben“, sagt Thomas (Joh 20,25). Jesus geht auf ihn ein, begegnet ihm so, wie er es braucht, zeigt ihm seine Nägelmale und seine Seite, damit er auch an die Auferstehung des Christus glauben kann. Thomas sieht das und glaubt – und berührt ihn nicht, den Beweis brauchte er dann doch nicht mehr. Jesus will Glaubende, er will Vertrauende, Jesus will Menschen, die mit Gott in einer vertrauensvollen Beziehung leben, die nach Gottes Worten leben und die Gott segnet. Und dafür begegnet Jesus den Jüngern, dem Thomas und jedem und jeder von uns ganz individuell. So wie wir es brauchen. So wie es zu uns passt, uns guttut und im Glauben wie im Leben weiterhilft. Doch manchmal wünschen wir uns mehr Gewissheit. Am Ende der Geschichte übt Jesus leichte Kritik an Thomas und Menschen wie ihm, die nur glauben wollen, was sie sehen können: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Joh 20,29). Das Verhältnis von Sehen und Glauben bleibt problematisch. Das Sehen, so scheint es, wird

dann doch vom Glauben, der aus dem Hören kommt, überboten. Sehen ist gut, dem Wort Glauben ist besser?

Die Jahreslosung 2023 stammt aus dem AT und aus einer Geschichte, bei der es auch um das Sehen und Glauben geht (Gen 16,1-16). Abraham hat die Verheißung bekommen Stammvater eines großen Volkes zu werden, aber ohne ein Kind mit seiner Frau Sarah wird es schwierig. Sarah wird erfinderisch und gibt Abraham seine Magd Hagar als Leihmutter hin. Das Kind, was Abraham mit ihr zeugt, soll Sarahs Kind sein, so ihre Vorstellung. Und da sage noch mal jemand die Bibel sei nicht aktuell. Hier ist die erste Form einer Patchworkfamilie beschrieben. Nur zur Klarstellung in damaliger Zeit: Es geht um eine rechtlich einwandfreie, aber menschlich hochproblematische Möglichkeit, wie Abraham doch noch zu seinem Erben kommt. Doch Gott hat die Ehe von einem Mann und einer Frau als segensreich vorgesehen und alles andere birgt Probleme. Und die fangen auch gleich an. So erhebt sich die schwangere Hagar nun über ihre Herrin Sarah und Sarah behandelt sie schlecht. Es geht um Minderwertigkeitsgefühle und Hochmut, um Recht und Unrecht und um den Umgang mit Konflikten. Dass Hagar schwanger wird hat keine Probleme gelöst, wie Sarah eigentlich wollte, sondern die Situation nur noch schlimmer gemacht als vorher. Man hat das Gefühl jetzt kann nur noch Gott helfen... und das geschieht nun auch. Sarah schickt die schwangere Hagar in die Wüste und ihr begegnet der Engel des HERRN.

Doch auch das Sehen des Engels ist nicht sofort die Lösung aller Probleme und ruft sofort Glaube hervor. Im Gegenteil, es beginnt ja ganz anders. Die Erscheinung des Engels des HERRN müssen wir uns nun genauer anschauen.

Denn 1. Ist es nicht Hagar, die in ihrer Not nach Gott ruft, sondern es heißt, der Engel des Herrn findet sie bei einer Wasserquelle. Der Engelsbegegnung geht keine Erwartung oder Sehnsucht von Hagar voraus. Sie sucht gerade keinen Gottesbeweis, sondern sie flieht erst einmal aus ihrer konkreten Not. Gott sucht sie und findet sie.

2. Stellt der Engel sich nicht vor und wir erfahren gar nicht, ob Hagar ihn sofort als Engel des HERRN erkennt. Im Text heißt es nur, dass ein „Bote“ vor ihr steht und ziemlich normal mit ihr redet. Der Engel schwebt wahrscheinlich nicht mit Flügeln über der Erde, sondern kommt ihr als normaler „Mann“ entgegen. Was soll sie davon halten von fremden Ratschlägen?

3. Ist die Antwort des Engels gerade nicht das, was sich Hagar von einer göttlichen Hilfe erhofft hätte. Denn der Bote Gottes eröffnet ihr einen Ausweg aus ihrer verfahrenen, ja lebensbedrohlichen Situation in der Wüste, indem er sie wieder zurück zu Sarah schickt, was die Probleme langfristig nicht löst, denn später landet Hagar mit ihrem

heranwachsenden Sohn erneut in der Wüste. Das Problem ist nicht wirklich gelöst, aber die Richtung, in der eine Lösung liegen könnte, wird aufgezeigt. Sie besteht darin, vor Problemen nicht zu fliehen, sondern auf sie zuzugehen und sie mit Gottes Hilfe durchzustehen und durch sie zu einem tieferen, reicherem, gesegneten Leben zu finden. Denn das, was sie nun hier in der Wüste lernt, bzw. sieht oder erkennt, ist, dass sie nicht alleine ist, sondern dass Gott sie sieht und mit ihr ist. Sie erfährt die Nähe Gottes. Sie erkennt in der Zusage des Engels, dass Gott wirklich mit ihr ist. Und das macht sie in zwei Glaubensaussagen fest. Zum ersten betet sie zu Gott und nennt ihn mit Namen: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Das ist der erste Name, der von Gott in der Bibel ausgesprochen wird. Und zweitens benennt sie die Wasserquelle um und sagt: „Beer-Lahai-Roi“. Das heißt: „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“.

Die Erfahrung, die Hagar auf diesem Weg macht, ist die, dass sie in allen ihren Problemen nie alleine ist. Immer kann sie mit der Nähe, mit der Aufmerksamkeit und der Zuwendung Gottes rechnen, er sieht sie, das stärkt den Glauben.

Das ist der Kern des Glaubens, der mehr ist als das Sehen Gottes. Gott selbst kann man nicht sehen, aber erkennen wir in den Erscheinungsformen, wie uns Gott begegnet, dass Gott da ist. Gott gibt sich zu erkennen. Die Frage des Glaubens und des Erkennens ist eine Frage des genauen Hinschauens und Hinhörens.

Thomas glaubt, als er den auferstandenen Jesus vor sich sieht.

Hagar glaubt, als sie die ermutigenden Worte des Engels hört, dass Gott sie sieht.

Mose will Gottes Herrlichkeit sehen, darf aber nur Gott hinterher gucken – und Gottes Wirken erkennen – die Auswirkungen von Gottes Dasein.

Gott zieht in den salomonischen Tempel ein als Wolke, so dass die Priester nichts mehr sehen, aber ergriffen sind von der Herrlichkeit des HERRN! Er ist da, und er ist nah!

Jesus ist der Sohn Gottes, Gott in Menschengestalt und wird von vielen nicht erkannt. Joh 1,11: „Er kam in die Welt, aber viele nahmen ihn nicht auf.“ Viele erkannten ihn nicht mehr als einen Menschen, selbst über diejenigen, die ihm nachgingen heißt es: Joh 6,66: „Von da ab wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.“

Wer aber genau hinsieht und hinhört und eine Begegnung mit Jesus hat, der erlebt eine Wandlung in seinem Leben, wie der Zöllner Zachäus, der vom Betrüger zum großzügigen Spender wird.

Jesus hängt am Kreuz und die Spötter sehen Jesus am Kreuz und glauben nicht, dass es Gott ist. Jesus spricht: Vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.

Der Schwächer hängt neben Jesus selbst am Kreuz, er sieht Jesus genauso am Kreuz, aber er glaubt. Jesus spricht: Mit mir wirst du heute das Paradies sehen.

Ihr Lieben, wir müssen keine Engelserscheinung sehen, um zu glauben, sondern wir müssen unsere Augen und Ohren öffnen und bereit sein Gottes Wirken wahrzunehmen.

Das hat Klaus-Dieter John in seinem Buch „Ich habe Gott gesehen“ wunderbar beschrieben. Er hat zusammen mit seiner Frau Martina von Gott aufs Herz gelegt bekommen ein modernes Krankenhaus in Peru für die Ärmsten der Armen zu bauen. Durch viele Spenden ist es möglich geworden, dass das Krankenhaus „Diospi Suyana“ übersetzt: „Wir vertrauen auf Gott“ nun im Bergland Perus steht. Er schreibt: Der Name ist Programm, denn immer wieder erleben wir, dass mit Gott Unmögliches möglich werden kann und wie sich immer wieder Dinge zum Guten wenden.

Lasst uns aufmerksam durch das Leben gehen und auf Gottes Wirken achten, dann sehen wir Gott am Werk und das stärkt unseren Glauben. Und lasst uns selbst am Reich Gottes mitwirken, damit andere durch uns Gott am Werk sehen und zum Glauben kommen. Amen.